



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

§. 35. Die Säule, der Bogen und das gerade Gebälk.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

Sarkophagen, Candelabern etc. wurden Anfangs in die Architectur verschleppt.

Eine grössere Gefahr lag in der plötzlichen und sehr hohen Werthschätzung der classischen Zierformen. Dass dieselben nicht die Architectur überwucherten, verdankt man einzig den grossartigen Bauabsichten und der hohen Mässigung der Florentiner. Man erwäge die allgemeine Zierlust und die Prachtliebe des XV. Jahrhunderts, die rasch wachsende Zahl behender Decoratoren und die Hingebung der grossen Florentiner selbst an die Decoration, sobald es ihnen die strenge Kunst erlaubte. Michelozzo meisselte selber Capitäle, wenn ihn der Eifer ergriff; so z. B. für eine Thür im Signorenpalast zu Florenz.¹ Schön gearbeitete Capitäle führten bisweilen zu grössern Aufträgen; Andrea Sansovino bekam daraufhin die Durchgangshalle zwischen Sacristei und Kirche in S. Spirito zu bauen.²

In der Theorie weist z. B. um 1500 der Neapolitaner Giovanni Pontano (§. 9) dem Ornamente die erste Stelle an und gestattet selbst dessen Uebertreibung: »et in ornatu quidem, cum hic maxime opus commendat, modum excessisse etiam laudabile est.« — Der Florentiner Alberti dagegen, der es in seinen Bauten liebte, weist ihm doch in seinem Lehrbuche schon 50 Jahre früher einen nur secundären Rang an. L. VI, c. 2: die Schönheit liege in einer solchen Harmonie aller Theile, die bei jedem Hinzufügen oder Weglassen verlieren würde; weil es aber thatsächlich noch immer scheine, als müsse Etwas hinzugefügt oder weggelassen werden und doch das Vollkommnere schwer anzugeben sei, so habe man die Zierformen eingeführt als eine »subsidiaria lux«, als »complementum« der Schönheit. Letztere müsse dem Ganzen eingeboren sein und es durchströmen, während das Ornament die Natur von etwas äusserlich Angeheftetem behalte. (L. IX, c. 8. s. nochmalige Ermahnung, den Schmuck zu mässigen und weise abzustufen.)

§. 35.

Die Säule, der Bogen und das gerade Gebälk.

Die Säule war in Italien niemals ernstlich durch den gegliederten Pfeiler verdrängt worden; jetzt wurde sie ihrer ächten Bildung zurückgegeben und wieder mit ihrer alten Zubehör von Basen und Gebälken in Verbindung gebracht. Ueber die Begeisterung für die Säule als solche §. 30. Von den Gesetzen ihrer Erscheinung weiss Alberti u. A.: dass Säulen, wenn sie sich von der Luft abheben, schlanker erscheinen als vor einer Wand und

¹ Vasari III, p. 275, v. di Michelozzo. — ² Vasari VIII, p. 121, v. di Cronaca und p. 162, v. di A. Sansovino.

dass schon desshalb die Ecksäule entweder dicker gebildet werden oder mehr Canneluren erhalten müsse, was optisch denselben Dienst thue. (Letzteres aus Vitruv IV, 4, aber in neuer Anwendung.) Gegen das Canneliren überhaupt zeigt die Renaissance eher Widerwillen. (§. 134.) Entscheidendes Beispiel: die vier glatten Portalsäulen an der prächtigen Façade der Certosa bei Pavia. (Merkwürdiger Weise cannelirte die nordische Renaissance ihre Säulen und Pilaster häufig wieder.)

Glücklicher Weise liess sich Italien seine Bogen auf Säulen nicht mehr nehmen, obwohl es an Einwendungen dagegen nicht fehlte. Am Innenbau sowohl als an der fortlaufenden Halle des Klosterhofes wie des städtischen Platzes wird der Bogen ohne Vergleich häufiger angewandt als das gerade Gebälk. (Fig. 2.)

Schon Brunellesco gab bekanntlich dem Bogen seine antike Archivolte wieder, glaubte sich indessen doch an feierlichen Bauten (S. Lorenzo, S. Spirito in Florenz) zu einer Art von Gebälkstück zwischen Capitäl und Bogenansatz verpflichtet. — Alberti verlangt für den Bogen eine Ueberhöhung bis zu $\frac{1}{3}$ des Radius, damit er schlanker und belebter aussehe und weil für die Untersicht (durch Simse, Deckplatten) etwas davon verloren gehe. Allein L. VI, c. 15 verlangt er für die Säule immer das gerade Gebälk, indem der Bogen nur auf Pfeiler passe. Auch das Einschleiben eines Gebälkstückes über dem Säulencapitäl versöhnt den Mann nicht, welcher im Stande war, italienische Hexameter und Pentameter zu construiren. Von seinen eigenen Bauten haben die Halle von Pal. Stiozzi und die Capelle des h. Grabes an S. Pancrazio gerades Gebälk. Seine schlaue Insinuation L. IX, c. 4: für Loggien sehr vornehmer Bürger (§. 104) gezieme sich gerades Gebälk, für die von mittelmässigen Familien Bogen.

Es half nichts; Bogen und Säulen sind bei richtiger Behandlung vollkommen entsündigt und werden herrschen bis ans Ende der Tage. Sobald man die Halle wölbte, (wie Alberti a. a. O.

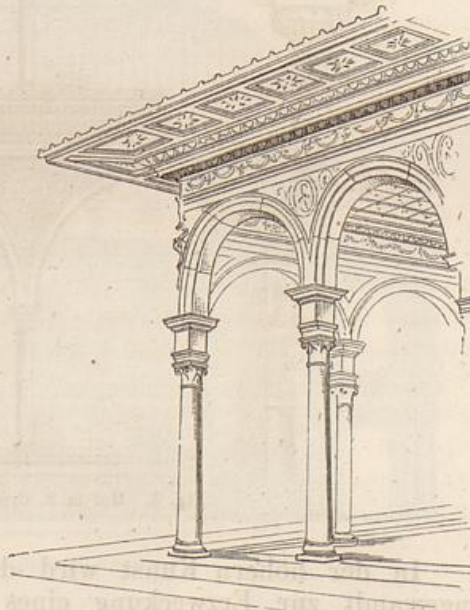


Fig. 2. Halle an S. Maria bei Arezzo.

doch auch verlangt) hatte das gerade Gebälk keinen Werth mehr; es machte das Gewölbe nur dunkel und war dabei nicht tragfähig. Denn auf die Weite der Intervalle konnte man doch nicht verzichten. Es blieb beschränkt auf oberste Stockwerke von Hallen, wo es dann meist von Holz construiert wurde und eine hölzerne Flachdecke trug. (Fig. 3.)

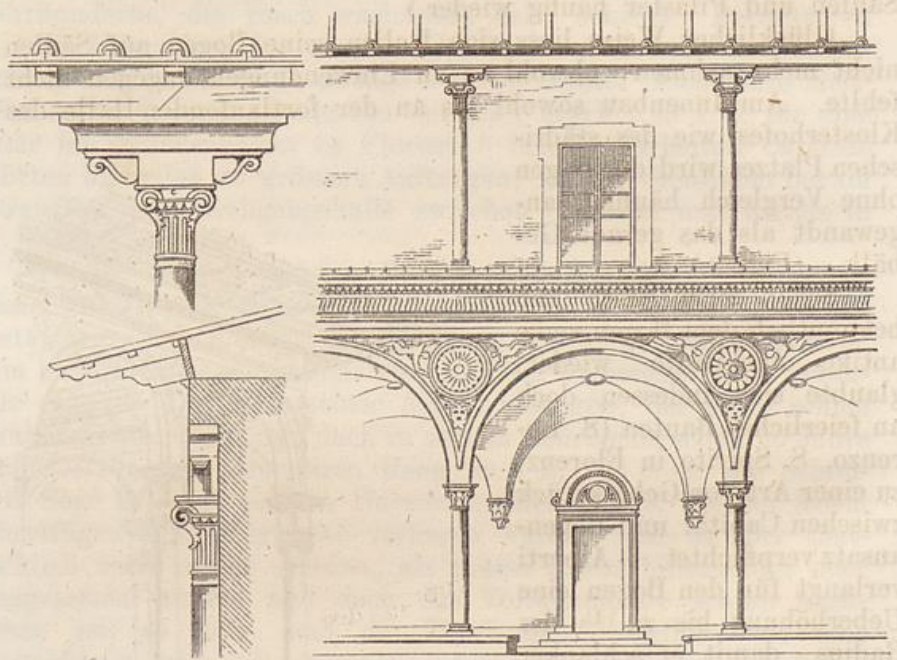


Fig. 3. Hof in S. Croce zu Florenz.

In der höhern Kunst wird das gerade Gebälke bisweilen angewandt zur Erzeugung eines Contrastes mit den Bogen. Brunellesco unterbricht an der Vorhalle der Capella de' Pazzi bei S. Croce in Florenz, Giuliano Sangallo am Klosterhof von S. M. Maddalena de' Pazzi höchst wirkungsreich das gerade Gebälk durch Einen grossen Bogen in der Mitte. (Sehr im Grossen und majestätisch wirksam: an Vasari's Uffizien das Versparen des Bogens auf den hintern Durchgang.)

Bramante's (nicht ausgeführtes) drittes Stockwerk um den grossen vaticanischen Hof, eine offene Säulenhalle mit geradem Gebälk und oblongen Mauerflächen darüber, als Contrast gedacht zu den Bogen und Pfeilmassen der zwei untern Stockwerke.¹ — In kleinen Dimensionen, wo die antiken Intervalle leicht zu behaupten waren, findet sich bisweilen eine anmuthige und strenge

¹ D'Agincourt, Archit. Taf. 57.

Anwendung des geraden Gebälkes. So im Hof des Pal. Massimi in Rom von Peruzzi. — Dass halbrunde Hallen ein gerades Gebälk forderten, versteht sich von selbst. Hof der Vigna di Papa Giulio.

Michelangelo's Conservatorenpalast auf dem Capitol; die Hallen mit geradem Gebälk auf Pfeilern, welche zur Versüssung des Eindruckes Säulen hart neben sich haben; ein wunderliches Compromiss verschiedener Elemente.

Neue Herrschaft des geraden Gebälkes in der Schule Palladio's. Man vergesse nicht, dass bis nach 1585 in Rom noch das Septizonium des Severus vorhanden war: drei offene Hallen über

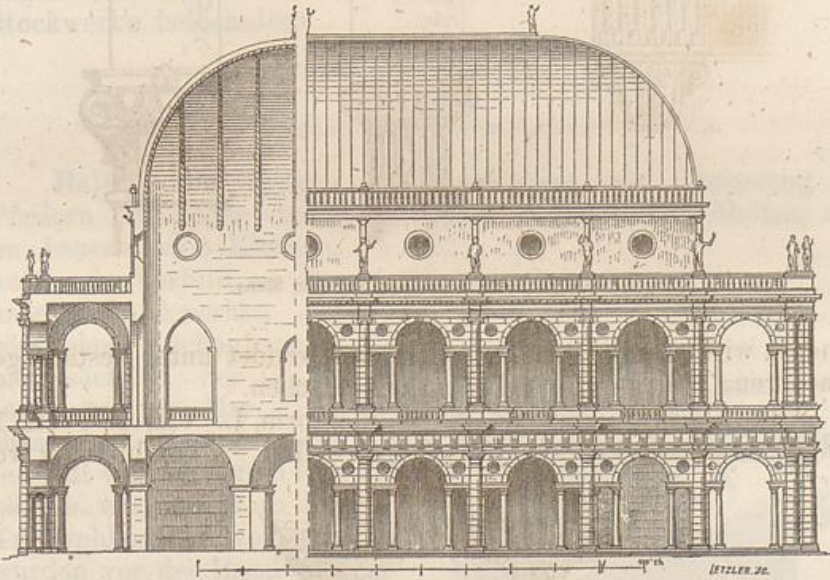


Fig. 4. Basilica zu Vicenza.

einander, alle korinthisch und mit geradem Gebälk. Palladio's Pal. Chiericati in Vicenza ist sichtbar davon inspirirt. — Unter den Werken der Nachfolger das riesigste Beispiel: die zwei Höfe des Collegio elvetico (jetzige Contabilità) zu Mailand, nach 1600 von Fabio Mangone.

Um die Mitte des XVI. Jahrhunderts werden zwei schöne Motive häufiger: zwei gerade Gebälkstücker, auf Säulen ruhend, nehmen einen Bogen in die Mitte (schon an Bauten der diocletianischen Zeit, jetzt an Palladio's Basilica zu Vicenza, Fig. 4); — oder: gerade Gebälkstücker auf zwei Säulen wechseln mit Bogen ab. (Lieblingsform des Galeazzo Alessi und seiner Schule; über den Gebälkstücken verzierte runde oder ovale Vertiefungen mit Büsten.)